



Erich Maria REMARQUE

Es sollte über zehn Jahre dauern, ehe sich die Erlebnisse des Ersten Weltkriegs in der Literatur niederschlugen. In Deutschland ist es der 1928 erschienene Roman "Im Westen nichts Neues" von Erich Maria Remarque (1898 - 1970), der den brutalen Kriegsalltag erstmals aus der Sicht des Frontsoldaten schildert. Seine schonungslose Wiedergabe der Kriegswirklichkeit wird völlig beherrscht vom fassungslosen Grauen über eine sich selbst vernichtende Menschheit. Vehement ergreift Remarque Partei gegen Krieg und Gewalt. Überzeugend und literarisch geschickt beschreibt er das Abstoßende und Klägliche eines Kampfes, der bei allen Beteiligten Charaktereigenschaften zum Vorschein kommen lässt, die sie das Fürchten lehren. Denen, die der Kriegshölle entronnen sind, bleibt nur die Resignation: "Wenn wir jetzt zurückkehren, sind wir müde, zerfallen, ausgebrannt, wurzellos und ohne Hoffnung. Wir werden uns nicht mehr zurechtfinden können." Den Kriegstreibern der 1920er und 30er Jahre war diese illusionslose Sicht auf die Dinge ein Dorn im Auge und sie taten Alles, was in ihrer Macht stand, um den Krieg im Nachhinein doch noch zu glorifizieren. Wie die Geschichte zeigt, leider mit Erfolg...

Besuchen Sie auch unsere Website

<http://www.eupen-leihbuecherei.be/das-buch-zum-film.html>

die neue Rubrik "Verfilmte Bücher, Bücher zu Filmen"

mit brandaktuellen Rezensionen und Kritiken